

19. Juli 2026, Bad Boll: Gastfreiheit

Bevor ich die zwei Bibelverse nenne, über die ich predigen möchte, würde ich gern eine kleine Episode erzählen, die mir dazu einfiel – und zwar auf dem Hintergrund der **praktischen Nutzenanwendung** dieser Predigt; Denn nach einigen erläuternden Ausführungen wird erfahrungsgemäß die Frage im Raum stehen: Was sollen wir denn nun damit anfangen? Was sollen wir tun?

In einer früheren Gemeinde war es üblich, dass beim Lied vor der Predigt die Kinder in den Kindergottesdienst – die Kinderkirche – gingen. Um nach einer naturgemäß nicht immer kindgerechten Eingangsliturgie die Kinder dennoch in den „Erwachsenen-Gottesdienst“ mit einzubeziehen, habe ich öfter ein **Wort an die Kinder** gehalten, meist vor der Schriftlesung. Es sollte nur ein kurzer Impuls sein, der schon eine, wie man so sagt: „geistliche Dimension“ hat – aber es war eben keine ausgefeilte Predigt, sondern, wie gesagt, nur ein wirklich kurzer und anschaulicher Impuls.

Da hatte ich – ich weiß heute nicht mehr den Zusammenhang oder worauf es hinauslaufen sollte – das Stichwort **„Taschentuch“** in den Raum gestellt. Ich selber pflege ein Stofftaschentuch in der Hosentasche zu haben. Als nun dieses Stichwort „Taschentuch“ fiel, entstand etwas Hektik in der Gemeinde. Zwei Mütter versuchten, noch schnell ihren Kindern ein Taschentuch **zuzustecken**. Sie kannten mich und wussten, dass es nun gleich „anschaulich“ werden werden würde. Und sie wussten: Ihre

Kinder haben kein Taschentuch bei sich. Also versuchten sie, ihnen noch schnell eines zuzustecken.

Ich stammte offenbar noch aus einer früheren Zeit, wo man ein Taschentuch immer bei sich hatte. Bei den heutigen Kindern war das damals schon anders. Als Junggeselle hatte ich das aber wohl nicht so recht mitbekommen. Stoff-Taschentücher waren längst „aus der Mode gekommen“. Bestenfalls hatte man noch eine Packung mit „Zewa“-Papiertaschentüchern dabei, wenn überhaupt. - Und der Spruch beim Verabschieden, wenn das Kind aus dem Haus, etwa früh zum Schulbus geht: „Hast Du ein sauberes Taschentuch einstecken?“ war inzwischen längst ein Relikt aus der „Jungsteinzeit“.

Bevor ich darauf noch einmal zurückkomme, nun die zwei Bibelstellen, die im Zentrum der heutigen Predigt stehen sollen: Aus dem vorgeschlagenen **Predigttext**: ***Gastfrei zu sein, vergisst nicht. Denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*** Hebräer 13,2

Und der **Wochenspruch**: ***Nun seid ihr nun nicht mehr Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.*** Epheser 2,19

Angesichts heutiger – vor allem politischen und medialen Bereich – anzutreffender Begriffsverwirrungen, Ungenauigkeiten, Missverständnisse und auch „Vergiftungen“ möchte ich in dieser Predigt über das **Phänomen des „Gastes“** in der Bibel und im jüdischen respektive christlichen Glauben nachdenken. (Das wird

natürlich im Rahmen einer Predigt nur holzschnittartig möglich sein.)

Aktueller politischer Hintergrund ist: Es entsteht bei der öffentlichen Kommunikation manchen Parteien der Eindruck: Wer Menschen nicht als „Gäste“ einlädt, ist ein Ausländer- und Menschen-Feind. Schon die Erwartung, dass nicht nur der „Gastgeber“ Pflichten hat, sondern auch „Gäste“ – sei bevormundend, diskriminierend, die „Herkunftskultur“ von Gästen missachtend. Denn „Gäste“ sind per se ja eine Bereicherung: Es könnten ja Engel sein! – siehe Predigttext. Und wer Menschen, die als „Gäste“ gekommen sind und diesen Status haben, „irgendwann“ wieder „loswerden“ will, der sei ebenso ein Menschenfeind.

Grundsätzlich ist es wichtig, dass es einen hebräischen Wortstamm gibt, der in zwei Richtungen hin benutzt wird (- auf Deutsch): Gast und Gastgeber („Orech“ und „Me’areach“; Wortstamm: ‘E R CH); beides sind Partizipialkonstruktionen: aktiv „Gast-seiend“ und reflexiv „Be-Gaster“. Nur im Rahmen dieses Begriffspaares können wir die Bedeutung des Phänomens der „Gastfreiheit“ – aber auch der Überbietung dessen durch „Hausgenossenschaft / Familienzugehörigkeit“ recht erfassen.

Wie wird man „Gast“? Durch eine Einladung. – Bsp. AT: Besuch der drei Männer bei Abraham – die zur Isaak-Verheißung führt – und „Sara lacht“ (1. Mose 18; erste

Lesung). – Bsp. NT: Einladung zum Fest-/Hochzeitsmahl (Matthäus 11; zweite Lesung).

Es besteht ein Beziehungsgefälle: Der Gastgeber steht über dem Gast. Dieses ergibt sich aus der Rolle und ist keine unterschiedliche Wertung eines Menschseins. Dabei kann es sich – wie bei Abraham – beim „Gast“ durchaus auch um eine „höhere Person“ – hier: Gott selbst (trinitarische Anklänge!) handeln. Um Gastgeber sein zu können, ist eine bestimmte (wenn auch nicht unbegrenzte) Verfügungsgewalt über Ressourcen – Raum, Essen (materiell), aber auch Zeit, Sprache, Kultur (immateriell) nötig.

Und ein Gast muss elementar „irgendwie“ von „woanders“ her kommen – und frei sein von anderen Verpflichtungen; Bsp: Ein Sklave muss den Auftrag seinen Herrn folgen und kann sich nicht so einfach von einem Gastgeber zum Feiern einladen lassen – er ist eben nicht dazu frei, „Gast“ sein zu können, zu dürfen.

Für beide folgen bestimmte Verpflichtungen aus ihrer Rolle: Der Gastgeber hat sich sowohl um die äußeren Belange wie Essen und Trinken zu kümmern – ggf. auch um die Kleidung (wie das „hochzeitliche Gewand“), und er hat den Gast zu unterhalten, sich auch darüber hinaus evtl. manche weitergehenden Bedürfnisse zu befriedigen – etwa medizinisch, bürokratisch. – Bsp. AT: Bewirtung, Gespräch ...; Bsp. NT: Der Gastgeber „besieht“ sich die Gäste und spricht den an, der kein „hochzeitlich Kleid“ anhat –

welches der Gastgeber (oder dessen Diener) hätte zur Verfügung stellen müssen – und hat?

Der Gast hat sich **höflich** zu verhalten: Er hat – auf die Einladung hin – zu erscheinen. Bsp. NT: „Ackerkauf – Ochsenchau - neue Frau“ gelten nicht als legitime Gründe, da ist der Gastgeber – zu Recht! – „böse“, weil der Gast seine Rolle / Aufgaben verletzt hat.

Der Gast hat die **Gastgeschenke** – die Aufmerksamkeiten – **anzunehmen** („hochzeitlich Kleid“), und er hat zu **antworten** (- „er aber verstummte“).

Der Gast hat schließlich nach der Feier auch **wieder zu gehen**. Er ist eben nicht „Kind und Erbe“, kein Familienmitglied, - aber auch kein Sklave, kein neuer Herr, auch kein „Mitbürger“ mit Bürgerrecht. Er ist „nur“ Gast. Aus seiner „Gast-Rolle“ heraus hat er keine weiteren Ansprüche. Wenn dies dennoch geschehen sollte, so ist es eine andere Geschichte – und anders zu benennen.

Beide „Rollen“ gehören also zusammen und stehen in einer bestimmten Wechselbeziehung zueinander.

Was bedeutet das nun für uns?

An dieser Stelle möchte ich auf mein eingangs erwähntes **Taschentuch** zu sprechen kommen. Es nützt dir nur etwas, wenn du es hast. Wir können schön darüber reden, wie wir weltweit den Schnupfen bekämpfen können und was „man“ und „die Gesellschaft“ tun sollte. Solche Diskussionen können gut und richtig sein, wenn sie an der richtigen Stelle und mit verlässlichen Begrifflichkeiten

geführt werden. Sie nützen dir aber nichts, wenn du in einer konkreten Situation – im Bild gesprochen – kein „Taschentuch“ dabei hast.

Wir werden den **Segen Gottes** und die **Glaubwürdigkeit unseres Glaubens verspielen**, wenn wir nicht in „kleiner Münze“ und konkret das tun, was uns aufgetragen ist, was unserer Verantwortung als einzelne Menschen im Glauben und als christliche Gemeinde entspricht. Und da ist es wichtig, seine Rolle zu kennen – und gegebenenfalls dann auch zu entscheiden, was Priorität hat. Und das betrifft nun auch den Bereich des Gast-Seins und der Gast-Geberschaft, den Umgang mit Gästen.

Und da ist nun noch eine letzte, aber wichtige Grundlage zu nennen: So gut und wichtig diese Thematik ist: Sie ist **nicht die einzige Relation**, die einzig mögliche Beziehungs-Variante, die wir kennen und „beherrschen“ sollten. In unserer Beziehung zu Gott und innerhalb einer christlichen Gemeinde gibt es neben dem Status „Gast“, auch den Status: Kind Gottes, „Mitbürger der Heiligen“ und „Gottes Hausgenosse“. Und dieser ist eben kein „Gast-Status“, sondern qualitativ anders.

Und dazu sind wir eingeladen: Nicht nur bei Gott „zu Gast zu sein“, sondern **Gottes Kind zu werden und zu sein**. Das ist das Angebot, welches durch Jesus Christus auch uns gilt.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.